H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences

HT 2014: „Sicherheit und Geheimnis in der Demokratie". Geheimdienste in der Bundesrepublik seit 1945 im transatlantischen Kontext. Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD), 23.09.2014—26.09.2014.

Reviewed by Marlene Friedrich

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2014)

HT 2014: „Sicherheit und Geheimnis in der Demokratie". Geheimdienste in der Bundesrepublik seit 1945 im transatlantischen Kontext

Die Geschichte der Nachrichtendienste in der Bundesrepublik seit 1945 wird zumeist unter der Perspektive der zahlreichen Skandale wahrgenommen, wÃ¤hrend eine Historisierung erst in letzter Zeit begonnen hat, und dies stieÃ auch beim 50. Historikertag auf reges Interesse. WÃ¤hrend die Erforschung von Geheimdiensten in Deutschland bislang immer auch Diktaturgeschichte gewesen sei, wie CONSTANTIN GOSCHLER (Bochum) in seiner Einleitung konstatierte, sei erst in jÃ¼ngerer Zeit vor dem Hintergrund von Transparenzinitiativen bundesdeutscher Nachrichtendienste und der Ãffnung geheimdienstlicher Archive fÃ¼r die historische Forschung damit begonnen worden, Geheimdienste in demokratischen Strukturen und im transatlantischen Kontext zu untersuchen und dabei das Spannungsfeld von demokratischem Partizipationswunsch einerseits und staatlicher Sicherheitsproduktion sowie behÃ¶rdlicher Geheimniskultur andererseits in den Blick zu nehmen. Dabei hatte die Sektion nicht nur eine Nachgeschichte des Nationalsozialismus und des Kalten Kriegs im Blick, sondern versuchte auch, die historischen Tiefendimensionen aktueller Ã¶ffentlicher Debatten Ã¼ber die Rolle von Geheimdiensten herauszuarbeiten.

Zu den Vortragenden zÃ¤hlte Klaus-Dietmar Henke, der als Mitglied der unabhÃ¤ngigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945 bis 1968 (UHK) das Personal und Wirkungsprofil eines deutschen Geheimdienstes, dessen Geschichte und die seiner VorlÃ¤uferorganisationen erforscht, sowie Constantin Goschler und Michael Wala, die derzeit an einem Forschungsprojekt zur âOrganisationsgeschichte des Bundesamts fÃ¼r Verfassungsschutz von 1950 bis 1975â arbeiten. Anna Daun, die unter anderem zu den Themen Sicherheitspolitik und Intelligence arbeitet, ergÃ¤nzte die historische Betrachtungsweise um eine politikwissenschaftliche Perspektive.

In einem ersten Block prÃ¤sentierten Michael Wala und Klaus-Dietmar Henke ihre Forschungsergebnisse und favorisierten beide einen quellennahen Zugang. ZunÃ¤chst sprach MICHAEL WALA (Bochum) Ã¼ber die Etablierung einer âtransatlantischen Sicherheitsarchitektur im Kalten Kriegâ, wobei es ihm um die Installierung der bundesdeutschen nationalen Sicherheitstriade Bundesnachrichtendienst (BND), Bundeskriminalamt (BKA) und Bundesamt fÃ¼r Verfassungsschutz (BfV) unter der Aufsicht der alliierten BesatzungsmÃ¤chte ging, die unterschiedlich starken Einfluss auf Organisationsstrukturen und Ausrichtung der BehÃ¶rden ausgeÃ¼bt haben. Besonderes Augenmerk legte er auf das BfV und zeigte anhand von Beispielen aus der geheimdienstlichen Praxis, welch maÃgeblichen Einfluss die westlichen Hohen Alliierten Kommissare durch ihre Sicherheitsdirektoren auf die Organisation und Personalstruktur nahmen und wie transparent das BfV in seiner FrÃ¼hphase insbesondere fÃ¼r die amerikanischen Geheimdienste Central Intelligence Agency (CIA) und Counter Intelli-

gence Corps (CIC) war. So verpflichtete die CIA die von ihr kontrollierte Organisation Gehlen (ORG), die gesamte Kommunikation zwischen dem BfV und der ORG offenzulegen. CIC- und CIA-Mitarbeiter hatten stÃ¤ndigen ungehinderten Zugang zu BfV-Mitarbeitern bis in die einzelnen Referate hinein und amerikanische Stellen schritten ein, wenn so genannte âfreie Mitarbeiterâ des BfV die Grenzen der Rechtsstaatlichkeit mit Methoden Ã¼berschritten, die an die Zeit vor 1945 zurÃ¼ckdenken lieÃen. Diese besondere Einflussnahme erklÃ¤rte sich laut Wala aus dem Ziel, einen neuen Geheimdienst in starker Abgrenzung zu den vormaligen Organisationen Gestapo und SD schaffen zu wollen. Die Amerikaner hÃ¤tten dabei angestrebt, ein mÃ¶glichst machtloses BfV zu etablieren, das sich durch das Trennungsgebot zudem stÃ¤ndig mit rechtlichen Unsicherheiten konfrontiert gesehen habe. WÃ¤hrend das BfV jedoch bei der Konzentration auf das politisch neutralistische und linke Spektrum der jungen Bundesrepublik unterstÃ¼tzt wurde, gibt es, so Wala, Anzeichen, dass die Beobachtung insbesondere von SoldatenverbÃ¤nden nicht forciert wurde. Hier rekrutierten amerikanische Stellen ihr Personal fÃ¼r stay-behind-Operationen wie etwa den Technischen Dienst des Bundes deutscher Jugend, Organisationen, die durchaus eine Bedrohung fÃ¼r die freiheitliche Grundordnung hÃ¤tten werden kÃ¶nnen. Wala konnte dabei darlegen, dass die US-Beteiligung bei der Erschaffung des BfV insbesondere eine StÃ¤rkung des transatlantischen BÃ¼ndnisses anstrebte, um die Westbindung der Bundesrepublik garantieren zu kÃ¶nnen.

Im Anschluss daran sprach KLAUS-DIETMAR HENKE (Dresden) Ã¼ber âGeheimdienstwissen als politische Ressourceâ. Dabei bezog er sich weniger auf den offensichtlichen Nutzen geheimdienstlichen Wissens fÃ¼r die Politik, sondern nahm eine umgekehrte Perspektive ein, indem er erÃ¶rterte, wie es BND-PrÃ¤sident Reinhard Gehlen verstand, sich mit dem Chef des Bundeskanzleramts Hans Globke zu vernetzen und ihn in eine âpersonale Exklusivbeziehungâ einzubinden. Diese sollte fÃ¼r beide Seiten, also auch fÃ¼r Gehlen, von Nutzen sein. Hierbei habe Gehlen das Geheimdienstwissen nicht nur als Information fÃ¼r das Kanzleramt, sondern auch als politische Ressource zur Sicherung seiner persÃ¶nlichen Stellung als Geheimdienstchef gedient. In einem â wie er es nannte ââModus der informierten ErzÃ¤hlungâ belegte Henke diese These anhand zweier ausgewÃ¤hlter Beispiele fÃ¼r gemeinsame Unternehmungen von Gehlen und Globke aus der zweiten HÃ¤lfte der fÃ¼nfziger Jahre. So sei es Gehlen beispielweise gelungen, ein Mitglied der SPD, das Verbindungen zur FÃ¼hrungsebene der Partei unterhielt, als Kontaktmann anzuwerben und so interne Informationen zu gewinnen, die er an Globke ins Kanzleramt weiterleitete. Durch diese Informationen habe nicht nur die Kanzlerschaft Adenauers gestÃ¤rkt werden kÃ¶nnen, sondern durch den offenkundig illegitimen Vorgang sei es Gehlen gelungen, Globke durch dieses geteilte, unentdeckte Geheimwissen an sich zu binden. Insgesamt boten beide Beispiele Henkes einen anschaulichen Einblick in das Projekt zur Geschichte des BND und verdeutlichten das Beziehungsgeflecht zwischen Nachrichtendienst und Kanzleramt und ein Machtpotential geheimen Wissens.

Jens Gieseke (Potsdam) kritisierte in der Diskussion, dass diese Herangehensweise noch zu sehr im Modus einer âGeschichte von Skandalenâ stecken bleibe und bemÃ¤ngelte die Differenz zu dem in der Einleitung der Sektion skizzierten theoretischen Rahmen. Er fragte zudem danach, ob nicht der Hauptfokus auf einer politischen Institutionengeschichte liegen mÃ¼sse. Tanja Penter (Heidelberg) brachte dagegen eine Vergleichsperspektive ein, indem sie nach der der AuÃenwahrnehmung insbesondere des BND im Vergleich zu dem hÃ¤ufig als âallmÃ¤chtigâ wahrgenommenen KGB fragte.

Im zweiten Block prÃ¤sentierten Constantin Goschler und Anna Daun ihre Forschungsergebnisse. ZunÃ¤chst entwarf CONSTANTIN GOSCHLER (Bochum) einen theoretischen Rahmen zur Erforschung geheimdienstlicher Wissensstrukturen. Er skizzierte in seinem Vortrag AnsÃ¤tze einer Wissensgeschichte des âVerfassungsfeindesâ im BfV wÃ¤hrend des Kalten Krieges, wobei er insbesondere die Jahre 1950 bis 1975 in den Blick nahm. Dazu stellte er drei zentrale Fragen: Wie wurde das Wissen Ã¼ber âVerfassungsfeindeâ hergestellt? Wie verÃ¤nderte sich die Kategorisierung der âVerfassungsfeindeâ? Und inwieweit Ã¤nderten sich nicht nur die Feindbilder, sondern auch das Wesen der Feindschaft? Dabei war es laut Goschler gewissermaÃen der âQuellcodeâ des BfV, nicht wie die Gestapo zu sein. Bei der Erzeugung von Wissen Ã¼ber die âVerfassungsfeindeâ habe sich das Bundesamt auch immer mit WissensbestÃ¤nden, Kategorien und Praktiken der Gestapo auseinandersetzen mÃ¼ssen. Die Kategorisierung der politischen Gegner und die VerÃ¤nderungen des Ost-West-Konflikts hÃ¤tten sich dabei gegenseitig beeinflusst. Vor allem die anfÃ¤ngliche Fokussierung auf eine von Moskau gesteuerte kommunistische Unterwanderung sei durch ein neues Bedrohungsszenario abgelÃ¶st worden. Der klassische Staatsfeind habe sich zum GrenzgÃ¤nger und Terroristen gewandelt, der einerseits

in den LÃ¼cken der Gesellschaft lauerte, andererseits zwischen nationalen Territorien hin und her wechselte. Das Bundesamt habe deshalb die Ãberwachung immer weiterer Kreise der Gesellschaft angestrebt, allerdings nicht gÃ¤nzlich mit Erfolg. Dieser von Goschler beschriebene Prozess blieb aber in mehrerer Hinsicht begrenzt, denn es kam weder zu einer Konstruktion âobjektiver Gegnerâ, wie Hans-Magnus Enzensberger es 1964 befÃ¼rchtete, noch zu einer VerselbststÃ¤ndigung des Bundesamts gegenÃ¼ber Politik und Justiz. Hier sei, so das Fazit von Goschler, vielleicht auch eine âGrenze der Verwestlichung im Kalten Kriegâ erreicht, wenn man die zeitgenÃ¶ssischen Fiktionen Ã¼ber Geheimdienste ernst nÃ¤hme.

AnschlieÃend referierte ANNA DAUN (KÃ¶ln) Ã¼ber âBedrohungswahrnehmung von Individuen, Organisationen und Ãffentlichkeitenâ und nutzte fÃ¼r ihre gegenwartsorientierte Forschung theoretische AnsÃ¤tze der politischen Psychologie, der Organisations- und BÃ¼rokratietheorie sowie der Risikotheorie. Im Rahmen von fÃ¼nfzehn Tiefeninterviews befragte sie Vertreter der gegenwÃ¤rtigen sicherheitspolitischen Elite, darunter BND und BfV, Bundeskriminalamt und Innenministerium, danach, welche Sicherheitsbedrohungen die Befragten selbst als prioritÃ¤r wahrnÃ¤hmen, welchen Einfluss Personen auf die organisierte Bedrohungsanalyse ausÃ¼bten und wie die Ã¶ffentliche Wahrnehmung von Bedrohungen erscheine. Daun kam zu dem Schluss, dass eine geringe und zugleich relativ konsensuale Bedrohungswahrnehmung in Kreisen der sicherheitspolitischen Elite vorliege, die zugrundliegenden Bedrohungsanalysen dabei vornehmlich reaktiv angelegt seien und statt langfristiger Prognosen die FrÃ¼herkennung kÃ¼nftiger Krisen prÃ¤miert werde.

WÃ¤hrend Goschler geheimdienstliches Wissen als Konstrukt einer epistemischen Gemeinschaft beschrieb, das seinerseits durch den historischen Kontext, die geheimdienstliche Organisationsstruktur und die damit verbundene Wissensgenerierung konstitutionell bestimmt sei, deutete Daun geheimdienstliches Wissen als normatives Ergebnis des Intelligence Cycle, und auch der Aspekt der Verzerrung von Bedrohungswahrnehmung in der Podiumsdiskussion wurde problematisiert. Als Beispiele fÃ¼r die Konstruktion von geheimdienstlichem Wissen und die SubjektivitÃ¤t des Begriffs âBedrohungâ wurden neben den Berichten des MfS auch die der CIA genannt, die unter anderem das Ziel gehabt hÃ¤tten, das eigene Handeln und die Allokation von knappen Ressourcen zu legitimieren.

Das Panel konnte verdeutlichen, wie viel Potential der Bereich Intelligence History fÃ¼r die weitere und auch interdisziplinÃ¤re Forschung verspricht. Ãberdies konnte durch die verschiedenen BeitrÃ¤ge gezeigt werden, dass es in dem noch jungen Feld der Intelligence History von groÃem Wert sein kann, wenn Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Forschungsgruppen und Disziplinen in einen Dialog treten. Die vorgestellten Projekte setzen dabei auf die Chance, jenseits von populÃ¤r verarbeiteten Skandalgeschichten Erkenntnisse Ã¼ber die sicherheitsdienstlichen Institutionen und ihre Arbeitsweise zu gewinnen. Somit betreiben sie wichtige Grundlagenforschung. Die von Henke angekÃ¼ndigte âproduktive EnttÃ¤uschungâ â im Sinne der EnttÃ¤uschung einer mÃ¶glichen Erwartungshaltung an das neue Forschungsfeld, die letztendlich dennoch neue DeutungsmÃ¶glichkeiten erÃ¶ffnet â darf dabei nicht als EnttÃ¤uschung im wissenschaftlichen Sinne betrachtet werden, sondern als eine produktive MÃ¶glichkeit sich jenseits von Skandalen mit den Sicherheitsorganisationen der BRD zu befassen.

SektionsÃ¼bersicht:

Sektionsleitung: Constantin Goschler / Michael Wala, Ruhr-UniversitÃ¤t Bochum

CONSTANTIN GOSCHLER (Bochum): EinfÃ¼hrung und Moderation

MICHAEL WALA (Bochum): Transatlantische Sicherheitsarchitektur im frÃ¼hen Kalten Krieg: CIA, CIC und Bundesamt fÃ¼r Verfassungsschutz

KLAUS-DIETMAR HENKE (Dresden): Geheimdienstwissen als politische Ressource. Der BND als Werkzeug der Kanzlerdemokratie

CONSTANTIN GOSCHLER (Bochum): Die Epistemologie der Feindschaft. Nachrichtendienstliches Wissen und Gefahrenkonstruktionen im Bundesamt fÃ¼r Verfassungsschutz (1950-1975)

ANNA DAUN (KÃ¶ln): Bedrohungswahrnehmung von Individuen, Organisationen und Ãffentlichkeiten in Demokratien

Citation: Marlene Friedrich. Review of , *HT 2014: „Sicherheit und Geheimnis in der Demokratie". Geheimdienste in der Bundesrepublik seit 1945 im transatlantischen Kontext.* H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2014.

URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=42783